PROLETARIER ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH !

Rote Fahne

ORGAN DER MARXISTEN-LENINISTEN ÖSTERREICHS (MLÖ)

Nr.55 15.April 1966 Einzelpreis S 3,-

"DIE LEHRE VON MARX IST ALLMÄCHTIG, WEIL SIE WAHR IST!" (Lenin)

DER MOHR HAT SEINE SCHULDIGKEIT GETAN...

Das nicht nur vor den Wahlen, sondern auch in den seither verflossenen 6 Wochen für kaum wahrscheinlich Gehaltene, sogar am 16.April von einem Großteil der Kommentatoren noch Unvorhergesehene, ist am 17.April eingetroffen: der führende Klüngel der ÖVP hat mit der zynischen Ablehnung selbst der winzigsten Konzessionen an die SP-Führer diese im vollsten Sinn des Wortes vor die Tür gesetzt. Ein Stimmenabgang von sage und schreibe eineinhalb Prozent hat ausgereicht, die relativ größte SP des europäischen Festlandes (und wahrscheinlich der Welt überhaupt) aus einer Regierung auszubooten, in der sie zwei Jahrzehnte lang schaltete und waltete!

Auf ihrem Sonderparteitag, der zusammengerufen worden war, um nichts zu entscheiden, aber alles zu verantworten, hatte die SPÖ-Führung 3 Bedingungen akzeptieren lassen, von denen sie mit Sicherheit annahm, daß sie sich als goldene Brücken zu einer neuen Zweiparteien-Regierung bewähren würden. Ihrem wesentlichen Inhalt nach lauteten diese Bedingungen folgendermaßen:

1.) Zusicherung der ÖVP, die SPÖ-Führer zumindest eine Zeitlang in der Regierung zu belassen und nicht schon bei der erstbesten Gelegenheit in die Wüste zu schicken;

2.) Bei der verringerten Zahl von Ministerien, die der SPÖ bleiben sollten, den Umfang von deren Kompetenzen nicht wesentlich zu beschneiden;

3.) Das neue Budget nicht völlig über die Köpfe (und Interessen!) der SPÖ-Führung hinweg zu beschließen.

Es waren wahrlich bescheidene Wünsche, dennoch war man - wie der anscheinend die Nachfolge Pittermanns antretende frühere SP-Außenminister Kreisky am Abend des 17.April in einer Fernsehsendung mitteilte - bereit, sie noch dazu in einer Art zu konkretisieren, die fast nichts mehr von ihnen übrig ließ. So eröffnete Kreisky zum Beispiel, daß die SP-Führung in bezug auf ihre erste Forde-

Fortsetzung auf Seite 3

Vor einem neuen Abschnitt

VON EINEM FEBRUAR-KÄMPFER

Als aktiver Teilnehmer der Kämpfe der österreichischen Arbeiterschaft vor, während und nach dem 12.Februar 1934 haben mich die nun schon mehrfachen Stellungnahmen der "Roten Fahne" dazu nicht nur sehr interessiert, sondern auch meine Zustimmung gefunden. Gerade anläßlich der bevorstehenden Gründung der MLÖ glaube ich aber, daß über die Entwicklung nach dem 12.Februar 1934 noch vieles zu sagen ist.

Wollte man die Ursachen, die zum 12.Februar führten, untersuchen, so müßte man schon mit dem Jahr 1918 beginnen; man müßte untersuchen, wieso der neue österreichische Staat, die junge Republik, mit dem Namen "Deutsch-Österreich" getauft und als "Bestandteil des großen deutschen Reiches" hingestellt wurde; man müßte untersuchen, wieso 1918 und 1945 ein Mann an die Spitze dieses Staates treten konnte, der bei der Hitler-Okkupation im Jahre 1938 "mit Glanz in den Augen" mit "JA" gestimmt hat und der mit großer Freude bekannte, immer - seit seiner Jugend - "deutsch gefühlt" zu haben...

Man müßte untersuchen... man müßte untersuchen... man müßte untersuchen - auch, wieso und durch wen Leute wie Deutsch, Bauer, Püchler, Longin (auch Eifler genannt) usw. an die Spitze der Wehrorganisation der österreichischen Arbeiter, des Republikanischen Schutzbundes, gestellt werden konnten.

Wer erinnert sich nicht, wenn vom 12.Februar 1934 gesprochen wird, an die Bilder, die danach zugunsten der "Roten Hilfe" verkauft wurden: man zeigte die Helden der Arbeiterbewegung, man zeigte Weissel, Münichreither, Wallisch, die vielen, die von der schwarzen Regierung unter

Dollfuß-Starhemberg im Zeichen des "Heiligen Kreuzes" ermordet wurden - dafür, daß sie besser, ehrlicher, anständiger waren als die oberste Führung. Wer erinnert sich nicht an das erschütternde Bild, welches die Ermordung von Schutzbündlern im Arbeiterheim Holzleithen zeigt? Heute noch kann man, selten genug, solch ein Bild in der "Arbeiter-Zeitung" oder in der "Volksstimme" anläßlich eines Jahrestags der Februarkämpfe sehen, wenn auch sehr oberflächlich darüber geschrieben wird (Siehe die "Volksstimme" vom 20. Februar 1966, die nicht einmal mehr die Daten richtig schrieb). Ich erinnere aber auch an die Bilder, von denen heute keiner mehr spricht, über die keine Zeile mehr geschrieben wird, obwohl sie so überaus kennzeichnend sind: ich meine die Bilder von zwei ganz anderen "Helden", die unter großer Eile und mit viel Mühe nicht nur ihr eigenes Leben, sondern auch die volle Parteikasse retteten. Es waren die beiden höchsten Führer des Schutzbundes, Deutsch und Bauer, die, statt vom Befehlsstand die notwendigen Kampfweisungen zu geben, der eine mit verbundenem Aug', der andere mit eingebundenem Bein, dennoch sehr rasch den Weg in die "Sicherheit" fanden.

Nach der blutigen Niederschlagung der Februar-Erhebung kam ein Buch heraus, vertrieben durch den illegalen "Roten Schutzbund", der neuen Kampforganisation der Arbeiter, die sich formte ohne "Helden" mit verbundenen Augen und Beinen, und sich ihre Führung selbst wählte aus Genossen, die auf den Barrikaden ihre Fähigkeit bewiesen hatten, den Kampf weiterzuführen, der für die österreichischen Arbeiter nie aufhörte. Das Buch trug den Titel "Erinnerungen eines alten Österreichers" und stammte von dem früheren Bundeskanzler Streeruwitz, der in dankenswerter Weise aus der Schule plauderte. Es gab so viele bezeichnende Einblicke in die Vorgeschichte der Februar-Niederlage, daß man es als Schulungsmaterial verwenden konnte. Leider ist es längst vergriffen und niemand hat Lust, es neu herauszugeben. Kein Wunder, denn mancher auch heute prominente Politiker wird darin genannt.

Heldenhaft war der Kampf der von ihrer Führung schmählich im Stich gelassenen Schutzbündler; legendär die Tat des Arbeiters von Steyr, welcher, der Aufforderung der Heimwehr, sich zu ergeben, trotzend, so lange gegen diese kämpfte, bis er in seinem zusammengeschossenen Haus verbrannte. Und dieser Kampf nahm auch in den folgenden Wochen und Monaten kein Ende. Zu Tausenden wurden die Arbeiterhelden eingekerkert, blutiggeschlagen, tagelang ohne Essen gelassen. Aber sie gaben nicht auf! Wo immer sich ein paar Schutzbündler trafen, ob noch in Freiheit, im Verborgenen oder sogar in den Kerkern, wurde von weiterem Widerstand, von neuer Organisation, von einer neuen Offensive der Arbeiter gesprochen. Denn auch wenn sie ihre Führung erbarmungslos verraten hatte, auch wenn sie blutig geschlagen worden waren, war der Kampf für sie nicht beendet! Zu Ende war für sie nur eine einzelne Etappe des Kampfes, der nun eine neue, erfolgreichere folgen mußte!

Und während einstige SP-Größen, mit rot-weiß-roten Mascherln als Agenten der "Vaterländischen Front", als Versicherungsvertreter oder auch nur als Schuhbandlverkäufer ihre einstige Popularität dazu ausnützten, sich ans Regime anzubiedern und für sich selber zu sorgen (man könnte so viele Namen nennen) - gingen die Aktivisten der neuformierten Kampfbewegung keiner Gefahr achtend von Haus zu Haus, um den Widerstand zu organisieren, um Spenden zu sammeln, damit die Kinder der Inhaftierten nicht hungern müßten, die Frauen den Zins zahlen, die Verborgenen (die U-Boote) verpflegt und nicht zuletzt die Eingekerkerten selbst unterstützt werden konnten.

Es gibt im 20. Bezirk in Wien einen Gemeindebau, der Gerl-Hof heißt. Josef Gerl, ein junger Wiener Arbeiter, lange Zeit arbeitslos, gehörte einem von der Gemeinde Wien zur Aufstockung des Hubertusdammes geschaffenen Arbeitsdienst an, der sein Lager in Strebersdorf, im ehemaligen "Autokader", hatte. Dieser Arbeitsdienst hatte eine besondere Aufgabe erhalten: Strebersdorf liegt am Fuße des Bisambergs und auf diesem steht der Sender von Radio Wien. Ich erspare mir jedes weitere Wort. Es fehlte in diesem Fall nicht nur an der Führung, sondern auch an Waffen für die fast 2oo Mann starke einsatzbereite Gruppe. Mit vielen anderen ging Josef Gerl in die Emigration nach Znaim und sollte mit einem der ersten Transporte in die Sowjetunion fahren. Doch Genosse Gerl betrachtete das als eine Ehre, die er sich erst noch im Kampf verdienen müßte. So ging er nach Wien zurück. Im Zusammenhang mit einer Aktion, bei welcher ein Polizist erschossen wurde, fiel Josef Gerl der faschistischen Justiz in die Hände. Durch ein Standgericht wurde er zum Tod verurteilt und durch den berüchtigten Scharfrichter Lang ermordet.

Aus solchem Holz waren die Männer, denen man Führer wie Bauer und Deutsch vorsetzte! Mit Kämpfern wie Josef Gerl hätte man unter einer revolutionären Führung verhindern können, daß Österreich auf dem Weg über den "Ständestaat" durch Hitlers "Tausendjähriges Reich" ausradiert wird, hätte man verhindern können, daß hunderttausende Österreicher auf den Hitlerschen Blutbänken, ob im Konzentrationslager oder auf den Schlachtfeldern des "mit Glanz in den Augen" bejahten und mit ewig "deutsch fühlendem Herzen" begrüßten großdeutschen Herrentums zugrundegingen!

Als 1938 die Unabhängigkeit Österreichs aufs Äußerste bedroht war, waren die Besten der Arbeiterbewegung wieder bereit, zu kämpfen und ihr Leben in die Schanze zu schlagen. Doch da kamen wieder die Beschwichtigungshofräte von einst, die Banderlträger, Versicherungsexperten und schon wieder auf die Butterseite Gelangten. Sie glaubten, es gehe wieder um die Besetzung von Posten und fingen sogleich mit ihrem alten Schacher an. Welche Rolle sie spielten, ist schon daraus ersichtlich, daß unter Hitler kaum einer von ihnen zu Schaden kam. Einer brachte es bekanntlich sogar zum Versicherungsdirektor.

Wieder schlug das Herz der revolutionären Arbeiterbewegung bei den einfachen Genossen, bei den kleinen Leuten ohne klingenden Namen und ohne hohe Funktion. Wieder gingen sie allen Gefahren trot-

Fortsetzung auf Seite 4

Abonnieren Sie

"ROTE FAHNE"

Organ der Marxisten-Leninisten Österreichs (MLÖ)

Erscheint halbmonatlich.

Jahresabonnement S 65,-
Halbjahresabonnement S 35,-
Auslandsabonnement S 90,-
Postscheckkonto Nr. 173.848

Zuschriften erbeten an Redaktion "Rote Fahne", Wien 15., Goldschlagstr. 64/5 - 1150 (Telefon 92-10-672)

Fortsetzung von Seite 1

rung durchaus nicht auf der Zusage bestand, während der ganzen folgenden Legislaturperiode in der Regierung bleiben zu dürfen, sondern schon mit einem Abschußverzicht für eineinhalb Jahre zufrieden gewesen wäre. Doch nicht einmal diese lächerliche Schonzeit war die ÖVP zu versprechen bereit!

In der vorigen Nummer der "Roten Fahne" schrieben wir, daß es der SP-Führung darum gehe, auf die ÖVP einen gewissen Druck auszuüben, sie möge doch denen, die ohnedies einverstanden seien, Mantel und Rock herzugeben, wenigstens die Hose lassen. Der SP-Parteitag hat diese Hose besichtigt und für ausreichend befunden, der SP-Vorstand hat sie dann noch auf die Maße eines Bikini zusammengestutzt. Aber es half nicht, denn die ÖVP hat nun den politischen Striptease-Akt mit der rücksichtslosen Demonstration beendet, daß sie auf die abgenützten Reize der SP-Führung nicht mehr neugierig sei.

Für die SP-Führung, die trotz ihres demagogischen Schäkerns mit der "Drohung" des Ganges in die "Opposition" n i c h t an die Möglichkeit dachte, daß sie sich schon anderntags tatsächlich dort befinden könnte, kam diese Wendung völlig unverhofft und unerwartet. Nicht viel besser erging es den Revisionisten, die noch am Tag, an dem die Würfel fielen, einen Leitartikel schrieben, der ganz auf die Annahme einer neuen Zweiparteienregierung abgestimmt war. Doch a u c h w i r haben das Ausmaß und die Aktualität einer solchen Wendung u n t e r s c h ä t z t.

Wohlgemerkt: was w i r verkannten, war keineswegs die Rolle und der Charakter der VP-SP-Regierungskoalition, es war schon garnicht die Rolle und das Wesen der Politik der SP-Führung als ausgesprochener Hilfstruppe des Kapitals und seines bürgerlichen Klassenstaates.

Was wir jedoch unterschätzten, war die Bereitschaft der ÖVP, s c h o n j e t z t auf die Mitregierung der SP-Führung zu verzichten. Anders ausgedrückt: Wir ü b e r schätzten den Wert, den die Koalition für das österreichische Kapital in der Zeit der fortgeschrittenen Festigung seiner Macht heute noch hat und u n t e r schätzten daher die Neigung der direkten Kapitalistenpartei, dem Mohr, der ihr 20 Jahre lang so erfolgreich gedient und seine Dienste auch für die bevorstehende kritische Periode so eifrig angeboten hatte, j e t z t s c h o n den Laufpaß zu geben.

Die österreichische Reaktion fühlt sich offensichtlich äußerst stark - nicht nur stärker, als wir dachten, sondern auch stärker als sie in Wahrheit i s t, was sich sofort herausstellen müßte, wenn das österreichische Proletariat seine Kräfte und Möglichkeiten auch nur einigermaßen in die Waagschale werfen würde.

Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß unser Land vor tiefgreifenden Ereignissen und Entwicklungen steht: die bisherige Konjunktur bewegt sich auf höchst unsicherem Gelände, in immer mehr Sparten häufen sich die klassischen Zündstoffe der Krise, die auch in Österreich rasch zunehmende Militarisierung reißt immer tiefere Löcher in den Staatshaushalt, eine Riesenfülle von Lasten und Problemen wird die beabsichtigte Eingliederung Österreichs in die EWG mit sich bringen, die zunehmende Verhärtung des internationalen Konkurrenzkampfes in der kapitalistischen Welt trifft auch Österreich immer unmittelbarer, dem überdies auch der schwere Aderlaß bevorsteht, der mit der weiteren Liquidierung der ohnehin schon seit Jahren und Jahrzehnten sturmreif geschossenen verstaatlichten Industrie verbunden ist, usw. usf. Nicht einmal der einfältigste Mensch wird glauben, daß alle diese Probleme wo anders als auf dem Rücken des arbeitenden Volkes "gelöst" werden, die bevorstehenden und vielfach schon angekündigten "Sanierungen" etwa aus den Taschen der Herren Mautner-Markhof und Konsorten bezahlt werden würden, die es längst als "wirtschaftliche Notwendigkeit" und Selbstverständlichkeit zu betrachten gewohnt sind, daß sie von Jahr zu Jahr größere Profite scheffeln können. Das bedeutet aber, daß Österreich unweigerlich einer Zeit rasch zunehmender sozialer Spannungen und Konflikte, einer Periode wesentlich verschärfter Klassenkämpfe entgegengeht!

Vieles sprach dafür, daß das Kapital unter solchen Bedingungen eines verschärften Angriffes gegen die wirtschaftlichen und sozialen Errungenschaften des arbeitenden Volkes die rechte SP-Führung besonders notwendig brauchen würde. In eben dieser Annahme hat sich diese seit dem 6. März der Bourgeoisie ja auch immer wieder wärmstens empfohlen und angeboten, ja auch von Seiten einflußreicher Unternehmerkreise ist wiederholt über die Zweckmäßigkeit der "Zusammenarbeit" in so kritischen Zeiten gesprochen worden. Daß die ÖVP als unmittelbare Wahrerin der Interessen des Kapitals dennoch auf die offizielle Mithilfe der

Weiter auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 2

zend von Haus zu Haus, von Wohnung, sammelten die versprengten Abteilungen des proletarischen Heeres und setzten alles daran, es neu zu formieren und zu organisieren. Unbeschreiblich ist die Aufopferung, mit der ungezählte österreichische Arbeiter in den Jahren der Hitler-Barbarei ihren Kampf für die proletarische Sache fortsetzten. Sie kämpften in Spanien, in Frankreich, in Italien - überall dort, wo es gegen den Erbfeind der Arbeiterbewegung, gegen den Faschismus ging. Wieder gingen sie zu Tausenden in die Kerker, in die KZ's, unter die Galgen und zum Fallbeil in dem festen Vertrauen und Bewußtsein: mögen sie auch uns töten, neue Kämpfer werden auferstehen und in unserem Geiste weiterkämpfen!

Wo sind die Männer, die im illegalen Kampf das Vertrauen ihrer Genossen gewannen, an ihre Spitze traten und im Kampf vorangingen, wer kennt sie heute noch? Viele, allzuviele wurden von den Rädern eines erbarmungslosen Geschehens zermalmt, ihr Staub verlor sich im Nebel der Geschichte. Die anderen freilich, die mit den verbundenen Augen und Beinen sowie all jene, die auch ohne solche Tricks zuallererst um ihr Leben und ihren Vorteil besorgt waren, kamen in reicher Zahl wieder. Was ist diesen die errungene Freiheit Österreichs wert? Welchen Preis haben sie dafür bezahlt? Sie kamen, und wieder wurden die Posten verteilt.

Fast scheint es, als wären die besten Genossen umsonst gestorben, als wären alle Opfer umsonst gewesen, als sei die Arbeiterbewegung immer noch jener schlafende Riese, der sich nur nach Jahrzehnten einmal erhebt, einige unsichere Schritte vorwärts tut und dann wo hinfällt, wo er so schlecht liegt wie vorher. Fast scheint es, als sei die Geschichte ein Schreiten auf der selben Stelle, die ständige Wiederholung der gleichen schlechten Tragödie. Schon werden wieder faschistische Massenmörder gehätschelt und protegiert, schon ist wieder ein aufrechter österreichischer Patriot von Nazibuben umgebracht und der Mörder geschont worden. Und wie tief ist heute jene Partei, der gestern noch alle Hoffnungen des revolutionären Proletariats gehörten, in dem reformistischen und pazifistischen Schlamm versunken, in dem schon vor vielen Jahrzehnten alle kämpferischen Regungen der Sozialdemokratie ersticken?

Und dennoch war der Kampf nicht vergeblich, war keine einzige kämpferische Aktion, nicht die bescheidenste revolutionäre Tat und auch nicht das größte Opfer nutzlos. Die große Sache der revolutionären Arbeiterklasse, für die so viele so vieles gegeben haben, schreitet nicht nur draußen in der Welt unaufhaltsam voran, sondern lebt auch in Österreich unzerstörbar weiter. Denn sie töten den Geist nicht, ihr Brüder! Aufs Neue hat sich eine Fahne erhoben, vielleicht noch nicht weithin sichtbar, aber doch eine Fahne, um die sich neben den alten, ihren revolutionären Überzeugungen treu gebliebenen Genossen eine neue Generation von Revolutionären zu sammeln beginnt!

Laßt mich, Genossen der "Roten Fahne", Euren Beschluß zur Gründung der MLÖ, der neuen echten Kampforganisation der Arbeiterklasse unseres Landes, in diesem Sinne aus ganzem Herzen begrüßen! Es ist ein Beschluß, der den Kämpfern von der alten proletarischen Garde, die es im vergangenen Jahrzehnt so entsetzlich schwer gehabt haben, neuen Mut und damit neue Kraft geben wird, dem aber auch die Unterstützung der wirklich jungen und jung gebliebenen Kräfte der österreichischen Arbeiterbewegung zuteil werden wird. Es ist ein Beschluß im Sinne der unsterblichen Helden des 12. Februar, getreu den Traditionen jener nimmermüden Elite des Proletariats, für die der Kampf niemals zu Ende war und die sich durch nichts entmutigen ließ. Euer Weg, der mich an Eurer Seite sieht, wird lang und steinig sein, aber es ist der einzige, der vorwärts führt.

K. F.

Fortsetzung von Seite 3

SP-Führer verzichten zu können glaubte, beleuchtet blitzartig, wie sehr ihr in 20 Jahren Koalitionsregierung der Kamm geschwollen ist und zu welchem kaltschnäuzigen Hausherrenstandpunkt sie sich heute schon wieder fähig sieht. Es zeigt zugleich, wie gering die Reaktion die Durchschlagskraft der ohne revolutionäre Organisation dastehenden österreichischen Arbeiterschaft gegenwärtig veranschlägt! Es liegt im brennendsten Interesse aller arbeitenden Menschen unseres Landes, dieser Geringschätzung abzuhelfen und so rasch als möglich die klaffende Lücke zu füllen, die die Scharfmacher zu immer größerer Begehrlichkeit aufstachelt.

Gerade in der kommenden Periode wäre es besonders gefährlich und verhängnisvoll, sich Illusionen über die Rolle und Haltung der SP-Führung zu machen. Ihre Entlassung in die "Opposition" wird zwar gewisse Formen, keineswegs aber den wesentlichen Inhalt ihrer Politik ändern. Auch wenn sie nun mehr soziale und "linke" Demagogie als bisher anwenden wird, wird sie die effektive Kampfbewegung der Arbeiterschaft weiter mit tausend Mitteln und Methoden einzuengen, sie umzubiegen und abzufangen versuchen, der "Gefahr der Radikalisierung" entgegenwirken usw. Und die Revisionisten werden ihr dabei insoferne helfen, als sie nun noch beschwörender vom "friedlichen Weg zum Sozialismus", vom "neuen Gesicht des Kapitalismus" usw. schwätzen werden - gerade weil diese jämmerlichen "Theorien" in täglich offeneren Konflikt zu den Tatsachen kommen werden. Mögen die arbeitenden Menschen unseres Landes nicht vergessen: Eine Bourgeoisie, die ihre Pfaffen so demonstra-

tiv in Pension schickt, bekundet damit nicht zuletzt auch, daß sie sich umso mehr auf die Henker zu stützen, das Zuckerbrot durch die Peitsche, die soziale Demagogie durch die nackte Gewalt zu ersetzen gedenkt.

Es ist nicht unsere Sache, über so eine Entwicklung zu weinen. Unsere Sache ist es, uns auf sie so gut wie möglich v o r z u b e r e i t e n .

F.St.

Neues Österreich Sonntag

ÖVP und SPÖ sind einig!

Morgen endgültige Beschlüsse der Parteien über die neue Regierung

NOCH 24 STUNDEN VOR DEM HINAUSWURF DER SPÖ: "KOALITION GERETTET - ALLES BLEIBT BEIM ALTEN"

Die Partei der Arbeit Albaniens lehnt die Einladung zum XXIII. Parteitag der KPdSU ab

Unter dem Titel "Die chruschtschowrevisionistischen Renegaten gehen zu ihrem Parteitag mit einer Bilanz großer Mißerfolge" veröffentlichte das Zentralorgan der albanischen Kommunisten "ZERI I POPULLIT" am 22.März 1966 eine ausführliche Stellungnahme, die nicht nur die Gründe darlegt, warum die PdA Albaniens die Einladung zum 23.Parteitag zurückgewiesen hat, sondern auch eine aufschlußreiche G e s a m t e i n s c h ä t z u n g der Politik der heutigen sowjetischen Führung enthält. Wir veröffentlichen den Artikel in wesentlich gekürzter Form. Die Zwischentitel stammen von uns.

BILANZ DER MISSERFOLGE

Parteitage sind für eine kommunistische Partei Ereignisse von größter Bedeutung; es sind Tagungen, auf denen die Bilanz der geleisteten Tätigkeit gezogen wird, die Erfolge und die Fehler analysiert werden und die Partei vor ihrem Volke über ihre ganze vergangene und künftige Arbeit Rechenschaft ablegen muß. Sie unterziehen die Parteilinie einer allseitigen wissenschaftlichen Analyse, sie mobilisieren die Kräfte zu neuen revolutionären Taten.

Womit aber geht die neue sowjetische Führung zu ihrem Parteitag, mit welcher Bilanz tritt sie vor das sowjetische Volk, welches Programm legt sie ihm vor, wofür zu arbeiten und zu kämpfen fordert sie es auf?

Die auf dem 20. und 22. Parteitag formulierte und sanktionierte Linie Chruschtschows ist a u f a l l e n F r o n t e n g e s c h e i t e r t ! Die Starrsinnigkeit, mit der die Chruschtschow-Revisionisten ihre Politik des Verrates am Marxismus-Leninismus, an der Revolution und am Sozialismus betrieben, hat sie in von Tag zu Tag umfangreicher und komplizierter werdende Schwierigkeiten, Mißerfolge und ernste Widersprüche geführt. Die Lage der sowjetischen Werktätigen hat sich dadurch v e r s c h l e c h t e r t , das Land wurde von Pessimismus und Defaitismus ergriffen, das internationale Ansehen der Sowjetunion ist gesunken.

Das sowjetische Volk hat s c h w e r e R ü c k s c h l ä g e hinnehmen müssen. Auf seine Kosten wurde mit allerlei Reformen, mit diversen Organisierungen und Umorganisierungen, mit Korrekturen und Wendungen experimentiert, aber alle zusammen haben zu einer großen D e s o r g a n i s i e r u n g und zu einem beispiellosen Wirrwarr geführt.

Die G r u n d p r o b l e m e des politischen und wirtschaftlichen Lebens, welche in den vergangenen zehn Jahren die sowjetische Gesellschaft beunruhigten, b l i e b e n u n g e l ö s t .

DIE ANTISTALIN-KAMPAGNE STÄRKTE DIE KONTERREVOLUTIONÄREN ELEMENTE

Die heutige sowjetische Führung sah sich genötigt, in der Stalin-Frage einige M a n ö v e r zu unternehmen. Die Angriffe gegen Stalin prallten nämlich auf ihre Urheber selbst zurück. Durch die wütende stalinfeindliche Kampagne tauchte der Mist der sowjetischen Gesellschaft auf: allerlei degenerierte Subjekte, Bourgeois und Streber mit extrem konterrevolutionären, antisowjetischen und antisozialistischen Tendenzen. Sie wurden zu offenen Sprechern der antikommunistischen Propaganda des Imperialismus, sie erhoben sich offen gegen die Grundlagen der sozialistischen Ordnung, sie gingen so weit, ihre schmutzigen und verleumderischen Werke auch in der reaktionären Presse des Westens zu veröffentlichen, ja sie begannen sogar, auch von den revisionistischen sowjetischen Führern wie Chruschtschow, Mikojan, Breshnew, Kossygin, Suslow und anderen, Rechenschaft über die "Verbrechen" zu fordern, die angeblich unter Stalin, als auch sie selbst schon an führenden Stellen der Partei standen, verübt worden seien.

Kann aber, von r e v i s i o n i s t i s c h e n Positionen aus, die Haltung zu Stalin wirklich korrigiert und Stalin rehabilitiert werden? So etwas kann und wird n i e m a l s möglich sein, denn Stalin rehabilitieren, die Haltung zu Stalin im w i r k l i c h e n Sinne des Wortes berichtigen, das bedeutet soviel wie den Revisionismus abzulehnen, den chruschtschowschen Verrat zu liquidieren!

Die heutigen Führer der Sowjetunion sind selbst die Urheber der Angriffe gegen Stalin, gegen die Revolution, gegen den Kommunismus. Mit ihren Angriffen gegen Stalin haben sie den Weg des offenen Verrates eingeschlagen, das Werk der Diversion gegen die Sowjetunion und die internationale kommunistische Bewegung begonnen. Zu glauben, die Chruschtschowianer würden wirklich Stalin rehabilitieren, ist dasselbe, als wollte man annehmen, daß sie sich selbst den Strick um den Hals legen werden. Sie würden dadurch alle Fundamente ihrer Stellung liquidieren und die Linie des

20. und 22. Parteitags, welche auf dem Antistalinismus basiert, vernichten.

Die Rehabilitierung J. W. Stalins wird bestimmt erfolgen - doch nicht durch die Revisionisten. Sie wird erfolgen durch die revolutionären Marxisten-Leninisten, die aufrechten Bolschewiki, das heroische sowjetische Volk, indem die revisionistische und verräterische Clique abgeschafft wird, die heute in der Sowjetunion an der Macht ist.

WACHSENDE GEFAHREN DES RÜCKFALLS ZUM KAPITALISMUS

In Nachahmung der titoistischen Methoden schufen die sowjetischen Revisionisten auch in der Sowjetunion Bedingungen für die Restauration des Kapitalismus. Zieht man eine Bilanz der Tätigkeit der neuen sowjetischen Führer für die Zeit vom Sturz Chruschtschows bis heute, so wird deutlich, daß seine Nachfolger auf dem revisionistischen Weg sehr weit gegangen sind, daß sie dem sowjetischen Volk noch größeren Schaden verursacht haben, daß sie ihre Angriffe gegen das sozialistische Lager und die spalterische Tätigkeit innerhalb der internationalen kommunistischen Bewegung noch intensiviert haben, daß sie sich noch mehr den amerikanischen Imperialisten und verschiedenen anderen Reaktionären angenähert und die Zusammenarbeit mit ihnen noch mehr ausgebaut haben.

Die neuen Wirtschafts-Reformen, die gegenwärtig in der Sowjetunion verwirklicht werden, führen direkt zur Herstellung kapitalistischer Verhältnisse in der Produktion. Trotz der umfangreichen Propaganda, welche die Chruschtschow-Revisionisten machen, um die Weltöffentlichkeit zu überzeugen, daß ihre "Reformen" die praktische Anwendung des "letzten Schreis" der ökonomischen Wissenschaft des Sozialismus seien, daß sie eine "Wendung zurück zu Lenin" bedeuteten, daß sie die objektive Realität und die Entwicklungsgesetze der heutigen sowjetischen Gesellschaft widerspiegelten usw., kann man dagegen in der Sowjetunion auffallendes Mißtrauen, einen gewissen Widerstand und Skeptizismus beobachten.

Was die sowjetische Landwirtschaft betrifft, macht diese gegenwärtig ihre schwerste Krise durch. Aus einem Getreideausfuhrland ist die Sowjetunion zum größten Getreide-Importeur der Welt geworden; das tägliche Brot der Sowjetmenschen hängt heute von den Launen der amerikanischen oder kanadischen Getreidehändler ab.

Die Sowjetmenschen erkennen unvermeidlich, daß die neuen Maßnahmen, welche die chruschtschowistischen Führer ergriffen haben, nur eine weitere Vertiefung der verheerenden Reformen Chruschtschows sind, durch die die sowjetische Wirtschaft in Stagnation und Niedergang versetzt wurde.

AUSLANDSKAPITAL IN SIBIRIEN

Wer das Wesen der in der sowjetischen Wirtschaft durchgeführten jüngsten Reformen aufmerksam studiert hat, wird bestimmt festgestellt haben, daß sie jenen der titoistischen Wirtschaft wie ein Ei dem anderen gleichen, daß die sowjetische Wirtschaft dem Entwicklungsweg Jugoslawiens folgt und ebenso wie sie entartet.

Außer den verheerenden Folgen, welche die "Reformen" der Chruschtschowianer in der sowjetischen Wirtschaft selbst verursachen, haben sie dem ausländischen Kapital bereits auch ermöglicht, seine Nase ebenso wie in Jugoslawien auch in die Sowjetunion hineinzustecken. Das Monopolkapital der großen imperialistischen Länder, das sich zur Zeit der Oktoberrevolution bemühte, seinen Einfluß am russischen Markt mit Hilfe der bewaffneten Intervention zu sichern, jedoch am heroischen Widerstand der Bolschewiki scheiterte, dringt nun mit Unterstützung der Chruschtschowianer auf friedlichem Wege, ganz legal, immer mehr in die Sowjetunion ein.

Bekanntlich forderte Chruschtschow die westlichen Monopole auf, in der Sowjetunion ihre Kapitalien anzulegen. Seine Nachfolger haben begonnen, diese Einladung in die Tat umzusetzen, anfangs ohne Lärm, durch Geheimabkommen, jetzt schon offener, indem sogar schon in der Presse darüber berichtet wird. So werden in der letzten Zeit Verhandlungen zwischen der Sowjetunion und Japan bezüglich der Investition japanischen Kapitals in Sibirien geführt. Die sowjetische Nachrichtenagentur TASS selbst gab bekannt, daß die Frage der Teilnahme Japans an der Ausbeutung Sibiriens, insbesondere der Erdöl- und Erdgasindustrie sowie der Holzverarbeitung, diskutiert wird. Die TASS betont, daß "die Ausbeutung des sibirischen Gases weitgehend zur Entwicklung der japanischen Industrierayone der Küstengebiete am Japanischen Meer" beitragen wird und daß "Sibirien ein guter Absatzmarkt für japanische Maschinen" sei, usw. usf. Dem japanischen Kapital werden also wirklich glänzende Perspektiven erschlossen - und zwar nicht nur ökonomische, sondern auch politische. Denn tatsächlich ermutigen die Chruschtschowianer durch ihre Vereinbarungen mit dem japanischen Imperialismus, dem sie auf dem sibirischen Markt einen Platz einräumen, die aggressiven und expansionistischen Tendenzen des japanischen Militarismus, die sich in erster Linie gegen die Volksrepublik China und die Koreanische Volksdemokratische Republik richten. Diese Tendenzen entsprechen ganz und gar den antichinesischen Absichten der heutigen sowjetischen Führer.

Die sowjetischen revisionistischen Führer hoffen durch die Förderung des Einströmens ausländischen Kapitals in die sowjetische Wirtschaft gewissermaßen ihre Bilanz, insbesondere auf dem Gebiet des Außenhandels, zu regeln und die großen ökonomischen Schwierigkeiten, in welche sie die Sowjetunion gebracht haben, zu überwinden. Die Geschichte hat aber bewiesen und das jugoslawische Experiment zeigt neuerlich, daß ein solcher Weg noch größere und ernstere Schwierigkeiten und noch katastrophalere Folgen für die Völker und für die Geschicke der Revolution mit sich bringen wird.

DIE VERGIFTUNG DER ÖFFENTLICHEN MORAL IN DER SU

Der verräterische Kurs der sowjetischen Revisionisten auf die Wie-

derherstellung des Kapitalismus zeigt sich noch deutlicher im Entstehen einiger häßlicher Erscheinungen in der Lebensweise, in der Kultur und auf dem Gebiet der nationalen Frage.

Vor einigen Tagen bedauerte die Moskauer Zeitschrift "Kommunist", daß sich einige Schriftsteller von den guten Traditionen der sowjetischen Literatur und von den Prinzipien des sozialistischen Realismus entfernt haben. Wenn das Übel nur bei einigen Schriftstellern läge, könnte man die Sache leicht regeln. Das Auftreten dieser Schriftsteller ist aber kein Zufall. In der allgemeinen Atmosphäre des liberalistischen und dekadenten Geistes, der gegenwärtig das literarische Leben in der Sowjetunion beherrscht, im Ergebnis der antisozialistischen und antimarxistischen Politik der revisionistischen Führung auf dem Gebiet der Kultur, sprießen sie wie Pilze nach dem Regen hervor.

Solange in der Sowjetunion allen reaktionären Strömungen der westlichen, bürgerlichen Kunst Tür und Tor geöffnet sind, solange Bücher, Filme und andere Exponate der imperialistischen Geisteswelt das Land überfluten, kann man auch nichts anderes erwarten. Der "kulturelle Austausch" mit den Ländern des westlichen Imperialismus förderte die Imitation der "amerikanischen Lebensweise", dieEntartung der Jugend, die Korruption. Sensationsberichte über Diebstahl, Raub, Betrug, Spekulationen usw. nehmen in den sowjetischen Zeitungen einen immer umfangreicheren Platz ein. Wer ist daran schuld? Die sowjetischen Führer können zwar einige Feinde des sowjetischen Volkes wie Sinjawski oder Daniel, die offen gegen die revolutionäre Vergangenheit und den heroischen Kampf des sowjetischen Volkes hetzen, vor Gericht stellen. Aber wie viele andere weniger offene Feinde, darunter auch jene, die an der Spitze der Partei und des Staates stehen, verleumden und beleidigen das sowjetische Volk weiter, leugnen und verhöhnen seine besten und ruhmreichen revolutionären Traditionen weiterhin! Sie haben zwei extremistische Schriftsteller wegen antikommunistischer Propaganda und Verleumdung der Sowjetunion verurteilt, das ist aber nur ein großer Bluff, weil die Hauptschuldigen die heutigen sowjetischen Führer selbst sind, die mit ihren zügellosen Angriffen gegen Stalin und sein Werk, gegen die sozialistische Ordnung, mit ihrer ganzen opportunistischen und verräterischen Linie die antisowjetischen Tendenzen züchteten und diesem Schlamm der sowjetischen Gesellschaft dazu verhalfen, an die Oberfläche gelangen zu können!

Schon unter Chruschtschow zeigten sich in der Sowjetunion die ersten Anzeichen nationalistischer und chauvinistischer Erscheinungen. Anfangs traten sie in der Form des Antisemitismus auf. Später, insbesondere in der letzten Zeit, hat sich dieser Nationalismus und Chauvinismus zugespitzt, so zwischen den Ukrainern und den Russen, zwischen den Georgiern und Armeniern usw. - wie in Tito-Jugoslawien bereits zwischen den Serben und Kroaten.

Was du sähst, wirst du ernten - heißt es im Volksmund. Die chruschtschowistische Führung hat auf die marxistisch-leninistische Linie verzichtet und ist auf der ganzen Front zum Revisionismus übergelaufen. Sie öffnete damit unvermeidlich auch wieder die alten, für die kapitalistischen Verhältnisse kennzeichnenden Wunden.

NICHT DIE WORTE, SONDERN DIE TATEN SIND MASSGEBLICH

Das von Chruschtschow erfundene Manöver mit den angeblichen "Berichtigungen" der Parteilinie ist eine bekannte Methode und ein Bestandteil der allgemeinen Taktik der heutigen sowjetischen Führer, um die Chruschtschow-Linie, die berüchtigte Linie des 20. und 22. Parteitags, unter Anwendung einer raffinierteren Demagogie fortzusetzen. Man sieht das nicht nur auf dem inneren, sondern auch auf internationalem Gebiet. Die sowjetischen Führer sind bemüht, den Eindruck zu erwecken, als ob sie auch in ihrer Außenpolitik irgend etwas korrigieren wollten oder korrigiert hätten, indem sie mit den Losungen des "Antiimperialismus", der "Aktionseinheit" und der "Unterstützung des Kampfes der Völker" auftreten. Alle diese Losungen und Taktiken werden jedoch entlarvt, weil die Völker nicht nach den Worten, sondern nach den Taten urteilen.

Von der Annäherung an die Imperialisten, mit der Chruschtschow begann, sind seine Nachfolger zur offenen Zusammenarbeit, zu gemeinsamen politischen Handlungen mit ihnen übergegangen, was in den Komplotten der beiden Großmächte zur Errichtung ihrer Vorherrschaft über die Welt zum Ausdruck kommt. Die revisionistische Clique, die in der Sowjetunion gegenwärtig an der Macht ist, ist zu einem aktiven Bundesgenossen der USA geworden und hilft ihnen bei der Durchführung ihrer Globalstrategie. Sie hat ihre prinzipienlosen Angriffe gegen die Volksrepublik China, gegen die chinesische Kommunistische Partei und ihre Führer intensiviert und sich mit dem amerikanischen Imperialismus bei der Durchführung seiner Politik der "Zügelung" und bewaffneten "Einkreisung" Chinas zusammengetan. Ihre Politik hat nunmehr einen durch und durch antichinesischen Charakter angenommen. Die Unterstützung der indischen Reaktion, ihre Bewaffnung und Aufpäppelung gegen die Volksrepublik China, die Manöver Kosygins auf dem indisch-pakistanischen Treffen von Taschkent, der Besuch Scheljepins in Hanoi, der Abschluß des mongolisch-sowjetischen Vertrages, die offenen und geheimen Abkommen mit Japan - all das sind nur einige Beispiele, die deutlich von der aktiven Teilnahme der Chruschtschowrevisionisten am imperialistischen Komplott gegen die Volksrepublik China sprechen. Die sowjetischen Führer zögern nicht einmal, mit solchen heruntergewirtschafteten Reaktionären wie der Clique Tschiang Kai Scheks zusammenzuarbeiten, indem sie sich mit dieser an den Verhandlungstisch für die Gründung der sogenannten "Entwicklungsbank Asiens" gesetzt haben, deren Initiator

STEIGENDE VERSCHULDUNG IN DEN USA

434,6 Milliarden Dollar
294,7 Milliarden Dollar
139,9 Milliarden Dollar
GESAMTSCHULDEN
PRIVATE SCHULDEN
STAATSSCHULDEN
1300 Milliarden Dollar
882 Milliarden Dollar
418 Milliarden Dollar
1945 /46 /47 /48 /49 /50 /51 /52 /53 /54 /55 /56 /57 /58 /59 /60 /61 /62 /63 /64 /65 (schätzungsweise)

Erhöhung in 20 Jahren
STAATSSCHULDEN: AUF 123 MILLIARDEN DOLLAR oder 42%
PRIVATE SCHULDEN: AUF 742 MILLIARDEN DOLLAR oder 530%
GESAMTSCHULDEN: AUF 865 MILLIARDEN DOLLAR oder 199%

der amerikanische Imperialismus ist.
Die sowjetischen Führer unterminieren und sabotieren, in enger Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Imperialismus, auch die antiimperialistischen Befreiungsbewegungen der Völker. Eines der häßlichsten Beispiele dafür sind ihre Bemühungen zur Schaffung der "UNO-Streitkräfte", die weiter nichts als die Funktion eines internationalen Gendarmen im Dienst der hegemonistischen Politik der beiden Großmächte ausüben sollen.
Die Chruschtschowrevisionisten haben mit ihrer feindseligen und verleumderischen Haltung gegen die indonesische Kommunistische Partei die reaktionären Rechtskräfte in diesem Land begünstigt und ermuntert. Sie lassen nichts unversucht, um die Reihen der antiimperialistischen Kräfte Asiens, Afrikas und Lateinamerikas zu spalten und diese vom Kampf gegen den Imperialismus und Kolonialismus abzulenken.

Die kapitulationistische Linie der sowjetischen revisionistischen Führer wird besonders in ihrer Haltung zum Kampf des vietnamesischen Volkes gegen die amerikanische Aggression deutlich. Sie wenden offene und verhüllte Erpressungen, zügellose Demagogie und raffinierte diplomatische Manöver an, um das vietnamesische Volk zu nötigen, seinen heiligen Kampf aufzugeben und den amerikanischen Frieden zu akzeptieren. Nach außen hin geben sie sich als Freunde des vietnamesischen Volkes, andererseits aber unterstützen sie die "Friedensoffensive" des amerikanischen Imperialismus. Ihre Absicht ist, in Vietnam eine Position zu gewinnen, von der aus sie die Vietnamfrage dann im Rahmen der sowjetisch-amerikanischen Zusammenarbeit lösen können. Der Kampf des vietnamesischen Volkes hat aber alle ihre dunklen Pläne durchkreuzt.

Die Chruschtschow-Revisionisten sind Spalter und Feinde der internationalen kommunistischen Bewegung. Sie bemühen sich, die Ziele Chruschtschows mit raffinierteren Taktiken und Methoden zu erreichen. Auf Grund ihrer Initiative und mit ihren Losungen wurde die Spalterberatung im März des vergangenen Jahres in Moskau veranstaltet, in Havanna organisierten sie die Beratung einiger Kommunistischer Parteien Lateinamerikas, ferner wurden Konsultationen mit jenen europäischen Kommunistischen Parteien, die von den Revisionisten beherrscht werden, durchgeführt usw. Die Chruschtschowianer sind zugleich die größten Spalter der internationalen demokratischen Organisationen geworden. Indem sie sich bemühen, diesen um jeden Preis die Linie der chruschtschowistischen "friedlichen Koexistenz", des Verzichtes auf den antiimperialistischen Kampf und ihrer Verwandlung in ein Anhängsel der Politik der sowjetisch-amerikanischen Zusammenarbeit aufzudrängen, haben sie dort einen großen Schaden verursacht.

DIE REVISIONISTISCHEN FEINDSELIGKEITEN GEGEN ALBANIEN

Mit noch rascherem Tempo setzen die sowjetischen Führer ihre Subversion und Korruption in den revisionistischen Führungen von Kommunistischen und Arbeiterparteien fort und führen einen hinterhältigen Kampf gegen die Marxisten-Leninisten. Sie sind so weit gegangen, sogar solche Institutionen wie den Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe oder den Warschauer Vertrag, die zur Verteidigung der sozialistischen Länder und zur Hilfeleistung bei ihrer sozialistischen Entwicklung geschaffen wurden, als Erpressungsmittel, als eine Waffe zur Durchführung ihrer chauvinistischen Politik zu benützen. Die heutigen sowjetischen Führer sind es, die auf ihrem 22. Parteitag zusammen mit Chruschtschow die ungeheuerlichsten Verleumdungen gegen die Partei der Arbeit Albaniens ausgestoßen haben; sie sind es, welche die Wirtschaftsblokkade gegen unser Land verhängten und sogar die diplomatischen Beziehungen zur VR Albanien abgebrochen haben. In den verschiedensten Formen haben sie alle möglichen antialbanischen Hetzkampagnen eingeleitet, wozu sie auch ihre revisionistischen Nachbeter mobilisierten. Sie haben die Führung unserer Partei und unseres Staates beschuldigt, eine Agentur des Imperialismus zu sein. Und trotzdem tun sie heute so als ob nichts geschehen wäre, als ob die KPdSU-Führer und die sowjetische Regierung zur PdA Albaniens und zur VR Albanien stets korrekt gewesen wären. Hierin findet auch ihre antimarxistische, großmachtchauvinistische Haltung ihren Ausdruck, die Chruschtschowrevisionisten könnten machen, was sie wollten, während die anderen, insbesondere die kleinen Staaten, auf ihre Gnade angewiesen seien. Von solchen Vorstellungen ausgehend, hatte die sowjetische Führung vor einigen Tagen die Frechheit, eine Delegation unserer Partei zu ihrem 23. Parteitag einzuladen! Doch das Zentralkomitee der PdA Albaniens hat mit Recht und voll Mißachtung schon das Einladungsschreiben nicht angenommen, da heute zwischen der PdA und der verräterischen sowjetischen Führung keine einzige zwischenparteiliche oder zwischenstaatliche Verbindung mehr besteht. Die PdA hatte und hat keine Absicht, mit den Verrätern des Kommunismus, mit den Renegaten des Marxismus-Leninismus irgendwelche Verbindungen aufzunehmen. Diese prinzipienfeste Haltung ist gegen die revisionistischen Verräter gerichtet. Zu den revolutionären sowjetischen Kommunisten und zum sowjetischen Volk jedoch hegt die PdA und das albanische Volk eine große und aufrichtige Liebe, welche die chruschtschowistischen Führer niemals ausgelöscht haben noch auslöschen werden können. Das albanische Volk und seine Partei der Arbeit waren und werden immer, in Freud und Leid, treue Freunde der sowjetischen Völker und Revolutionäre sein und werden stets an ihrer Seite stehen.

Wir sind überzeugt, daß das sowjetische Volk, das glänzende revolutionäre Traditionen besitzt und große Stürme bestanden hat, sich von der Demagogie der revisionistischen Clique nicht betrügen lassen wird. Es wird erkennen, daß die Ursache aller Übel, aller Schwierigkeiten, die es heute durchmacht, aller Gefahren und Drohungen, denen es ausgesetzt wird, im Revisionismus, in der Linie des 20. und 22. Parteitags liegt. Die Marxisten-Leninisten sind überzeugt, daß das große sowjetische Volk, die aufrechten Bolschewiki früher oder später ihre historische Pflicht erfüllen und der Herrschaft der revisionistischen Renegaten ein Ende machen, daß sie vorwärtsmarschieren werden, Schulter an Schulter mit den Revolutionären der ganzen Welt.

Eigentümer, Herausgeber, Verleger, für den Druck und den Inhalt verantwortlich: Franz Strobl, Wien 15., Goldschlagstr. 64

P.b.b. Erscheinungsort Wien Verlagspostamt Wien 101